

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

292 (14.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 292

Mittwoch, 14. Dezember 1938

110. Jahrgang

Katastrophenwinter in Sowjet-Spanien

Wucherjuden und bolschewistische Disziplinierbataillone an der Arbeit — Ausplünderung des Landes mit zynischer Dreistigkeit

Bilbao, 14. Dez. Berichten aus Barcelona zufolge, nimmt die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung in ganz Katalonien besonders auch wegen des Lebensmittelmangels immer größeren Umfang an. Hand in Hand damit geht auch das Erwachen einer starken jüdenfeindlichen Strömung.

Trotz dieser Strömung lassen sich jedoch die Juden nicht im geringsten bei der Ausplünderung Kataloniens stören. Mitleid mit der verzweifeltsten Bevölkerung ist ihnen vollkommen fremd. Die Ausplünderung des Landes wird mit derart zynischer Dreistigkeit durchgeführt, daß jetzt selbst die Bolschewisten, die ja seinerzeit den Bürgerkrieg entfesselt hatten, um das Land den Juden in die Hände zu spielen, sich gezwungen sahen, den Juden S. Elliber Rajussi zu einer hohen Geldstrafe zu verurteilen, weil er aus dem Hunger der Bevölkerung einen allzu hohen Wuchergewinn geschlagen hat.

Die Not hat aber nicht nur in Katalonien, sondern auch in Madrid zu einer außerordentlichen Spannung geführt. In Madrid, wo die Bevölkerung weder ihren Hunger stillen, noch infolge eines außerordentlichen Mangels an Brennmaterial sich vor Kälte schützen kann, hat es wieder Ansehen gegeben. Die Zahl der Bettler ist neuerlich ungewöhnlich gestiegen. Die Bolschewisten scheinen gegen diese Entwicklung kein anderes Heilmittel als die Errichtung von „Disziplinierbataillonen“ zu kennen. Patrouillen, die die Stadt durchstreifen, greifen überall die Bettlertruppe auf und bringen sie ohne Rücksicht auf den Umstand, daß die meisten der Aufgegriffenen völlig unterernährt

sind und sich gesundheitlich in einem elenden Zustand befinden, in die Baracken dieser Bataillone, wo die Bettler gewöhnlich vollständig zusammenbrechen.

In Katalonien wurde aufgrund einer amtlichen Verordnung in der Vorwoche je Kopf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln ausgegeben: 100 gr. Binsen, 100 gr. Reis, 100 gr. Erbsen u. 100 g Gefrierfleisch.

Jugoslawien — das gelobte Land

Judenfreudigkeit empört Jugoslawien. — Hinterhältige Heharbeit gegen die Regierung.

Belgrad, 13. Dez. In weiten Kreisen der Regierungspartei hat die Haltung der Juden bei den Stupschinnawahlen am Sonntag Empörung ausgelöst. Nachdem mehrfach maßgebende Männer der Regierungspartei, wie Innenminister Koroljeh, der Verkehrsminister Spaho und der ehemalige Postminister Kaluderski sich erklärt hatten, daß es in Jugoslawien keine Judenfrage gäbe und die Juden auch keine Sondergesetze zu befürchten hätten, sähten sich diese so sicher, daß sie zum Dank dafür am Sonntag ihre Stimmen meistens gegen die Regierung abgaben. An und für sich wäre man in Belgrad darüber vielleicht hinweggegangen, wenn sich die Juden nicht auch noch aktiv in die jugoslawische Innenpolitik eingemischt und in regierungsfeindlichem Sinne betätigt hätten. So löste es in maßgebenden Belgrader Kreisen größte Empörung aus, daß am Wahltage in Agram der Jude Leo Abram, der die Stelle eines

Richters am dortigen Appellationsgericht einnimmt, in öffentlichen Ansprachen zur Stimmabgabe gegen die Regierung aufforderte.

Besonders frech benahmten sich die Juden in Serajewo, wo sie sich durch ihre starke Zahl (in dieser Stadt leben bei 70 000 Einwohnern über 10 000 Juden, die im Wirtschafts- und Finanzleben vorherrschend) doppelt sicher fühlten. Sie unterstützten alle regierungsfeindlichen Bewegungen mit reichlichen Geldmitteln. So wurde ein Fall bekannt: Der Jude Schalom Abram, welcher allein in Serajewo 60 Häuser besitzt, gab noch am Vorabend des Wahltages erneut 100 000 Dinar für Agitationszwecke gegen die Regierung.

Der „Leibgardist“ des Serajewoer oppositionellen Hauptkandidaten, ein ungarischer Jude namens Lakatosch, schoß am Wahltage auf mehrere Mohammedaner und verletzte davon einen schwer und einen zweiten leicht. Die Empörung unter den strenggläubigen bosnischen Mohammedanern gegen die jüdischen Mitbürger ist schon vorher wegen der Palästinafrage groß gewesen und wurde durch diese Provokation begreiflicherweise noch gesteigert. In Serajewo sollen übrigens auch Flugzettel in hebräischer Schrift gegen die Regierung verbreitet worden sein.

Gangstertum in neuer Auflage

Wieder ein Taxihäufser niedergeschossen. — Feuergefecht zwischen dem Täter und Polizei.

Nürnberg, 14. Dez. In der Nähe von Fischbach wurde am Dienstag abend der Taxihäufser Weidner mit bestialischer Kaltblütigkeit von dem 25jährigen Heller überfallen und niedergeschossen.

Der ledige Willy Heller aus Schwarzenbach a. d. Saale hatte gegen 21 Uhr den Taxihäufser Weidner zu einer Fahrt nach Fischbach bei Nürnberg bestellt. In der Nähe von Fischbach gab Heller, der sich in Begleitung der ledigen 21jährigen Muenchel aus St. Pölten befand, den Auftrag zum Wenden. Als der Chauffeur dieser Aufforderung nachkam, erhielt er von Heller einen Schuß in den Kopf. Weidner wurde schwer verletzt von Passanten aufgefunden, die ihn zur Gendarmerie Fischbach brachten. Seine Verletzung ist schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Den Bemühungen des Polizeipräsidenten Nürnberg-Zürich, das sofort die Verfolgung des Täters durch Ueberfallkommando und Kriminalpolizei aufnahm, gelang es, den in Richtung Nürnberg geflüchteten Verbrecher zu stellen und nach kurzem Schußwechsel festzunehmen. Dabei erlitten zwei Polizeibeamte Schutzverletzungen an der Hand. Heller, der schon vorbestraft ist, gibt zu, die Tat verübt zu haben, um zu Geld zu gelangen.

Chamberlain hält Vor- und Rückschau

Englands Stellung zu den übrigen Mächten — Die besondere Mission seiner Kom-Reise Das Rüstungsprogramm weiter gefördert

Chamberlain vor der Vereinigung ausländischer Journalisten. London, 14. Dez. Auf dem Esen anlässlich des 50jährigen Bestehens der Vereinigung ausländischer Journalisten in London hielt Ministerpräsident Chamberlain eine Ansprache, in der er die britische Politik des Jahres 1938 erläuterte.

Eingangs erklärte er, es hätten ihm angesichts einer Lage, in der die Beziehungen zwischen England einerseits und Deutschland und Italien andererseits sich schnell verschlechterten und hierdurch allmählich das Vertrauen Europas auf die Erhaltung des Friedens zerstört wurde, nur zwei Alternativen offenstanden: Die eine habe darin bestanden, den Krieg als unvermeidlich zu betrachten; die andere sei die gewesen, eine lang andauernde und geschlossene Anstrengung zu machen, um die möglichen Ursachen eines Krieges zu beseitigen und die Methoden der persönlichen Fühlungnahme und Erörterungen auszu-probieren, währenddessen in der gleichen Zeit aber stetig mit der Wiederaufrüstung fortzufahren sei.

Chamberlain wandte sich dann gegen die Kritiker im eigenen Land und legte Wert auf die Feststellung, daß die Handlungen der britischen Regierung nicht ohne Erfolg gewesen seien. In weniger als 12 Monaten seien fünf größere internationale Abkommen erfolgt, von denen drei zwischen demokratischen und autoritären Staaten geschlossen worden seien, was ermutigend sei. Er sei sich dessen wohl bewußt, daß das Münchener Abkommen in gewissen Kreisen nicht als Beispiel für eine Zusammenarbeit, sondern als eine Niederlage für die Demokratien bezeichnet worden ist. Das Merkwürdige sei, daß diese Charakterisierung von denen gegeben werde, die stolz darauf seien, sich selbst Demokraten zu nennen. Chamberlain glaube dann, im Zusammenhang mit diesem Thema kritisierend auf den Ton der deutschen Presse eingehen zu müssen, da sie den früheren Ministerpräsidenten Baldwin getadelt habe. Diese Äußerung Chamberlains ist umso unverständlicher, als die deutsche Presse lediglich höchst überflüssige und unerbetene Einmischungsverläufe Baldwins in innerdeutsche Angelegenheiten zurückgewiesen hat.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kam Chamberlain dann auf seine bevorstehende Italienfahrt zu sprechen, bei der er, wie er erklärte, mit Mussolini alle Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse besprechen werde. Er hoffe, eine Atmosphäre zu finden, in der es möglich sei, durch persönlichen Gedankenaustausch zu einem besseren Verständnis der gegenseitigen Standpunkte zu gelangen und durch die Herstellung eines größeren gegenseitigen Vertrauens auf die eine oder andere Weise

gemeinsam weitere Schritte in Richtung auf ein allgemeines Gefühl der Stabilität und der Sicherheit zu tun.

Chamberlain ging nun auf die britische Aufrüstung ein. Das britische Volk sei sich völlig einig darüber, daß es notwendig sei, die Durchführung des Rüstungsprogramms vorwärts zu treiben. Das ursprünglich beabsichtigte, auf 5 Jahre abgestellte Rüstungsprogramm sei in zweierlei Hinsicht geändert worden: Es sei beschleunigt und erweitert. England könne jetzt sagen, daß es in der Lage sei, seine Verpflichtungen gegenüber dem Empire und seinen Verbündeten zu erfüllen. Chamberlain sprach sich dann in allgemeinen Wendungen für ein Rüstungsbegrenzungsabkommen aus, wie das ja von englischer Seite schon wiederholt geschehen ist — im Kontrast zu konkreten Vorschlägen, wie sie beispielsweise von Deutschland zu diesem Thema vorgebracht wurden.

Das Memelland bekannte sich zum Deutschtum

Durchschnittlich über 95 Prozent stimmten für die deutsche Liste

Memel, 13. Dez. Die bisherigen Teilergebnisse der bei den memelländischen Landtagswahlen abgegebenen Stimmen zeigen folgende Aufteilung der Stimmen:

Landkreis Memel: für die memeldeutsche Liste 9989, für die litauischen Listen 232, also 97,7 Prozent für die memeldeutsche Liste.

Kreis Heydenburg: für die memeldeutsche Liste 32 614, für die litauischen Listen 1666, also 95,1 Prozent für die memeldeutsche Liste.

Kreis Pogegen: für die memeldeutsche Liste 28 012, für die litauischen Listen 1877, also 93,5 Prozent für die memeldeutsche Liste.

Memel, 13. Dez. Das Memeldirektorium hat durch eine Verordnung die Abhaltung von Versammlungen innerhalb des Memelgebietes bis auf weiteres verboten. In der Begründung wird auf die innerpolitischen Vorgänge in Großlitauen Bezug genommen. Durch das Versammlungsverbot soll verhindert werden, daß von außen Unruhe in das Memelland hineingetragen wird. Die ersten jetzt vorliegenden Teilergebnisse der Memeler Wahlen ließen beträchtliche Gewinne der memeldeutschen Liste erwarten, die in vielen Orten 80 bis 90 v. H. der abgegebenen Stimmen erhielten.

Geburtstagswünsche des Führers an den König von England.

Berlin, 14. Dez. Der Führer und Reichkanzler hat Seiner Majestät dem König von England zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Am 15. Dezember Freigabe des 3000. Kilometers. — Drei neue Teilstrecken auch in Schlesien.

Breslau, 13. Dez. Wie von der Obersten Bauleitung der Reichsautobahn Breslau-Berlin mitgeteilt wird, werden am 15. gleichzeitig mit der Freigabe des 3000. km der Straßen des Führers auch in Schlesien drei neue Teilstrecken mit insgesamt 108 km Streckenlänge dem Verkehr freigegeben. Es handelt sich um die Teilstrecken Forst-Ost — Forst-West einschließlich der Brücke über die Neiße, Breslau-Brigg und Gleiwitz-Hubenland. Damit beläuft sich die fertig gestellte Reichsautobahnstrecke Beuthen-Oberschlesien-Breslau-Berlin auf insgesamt 264 km. Außer den nicht mehr zur Zuständigkeit der DRB Breslau gehörenden Streckenabschnitt von Forst-West bis Berlin fehlen an der Gesamtstrecke Berlin-Beuthen (Oberschl.) dann nur noch 95 km, von denen 15 km zwischen Bischofstal und Groß-Strehlitz bereits im Bau sind.

Die Tschecho-Slowakei zwischen zwei Polen

„Vor allem Freundschaft mit Deutschland!“ — Auch Moskau wickelt um Prag

Prag, 13. Dez. Am Dienstag nachmittag verlas Ministerpräsident Beran im Prager Abgeordnetenhaus seine mit Spannung erwartete Regierungserklärung. Zum Eingang betonte der Ministerpräsident, daß sich die Grundlage des ganzen Lebens für die Tschechoslowakei geändert habe. Es sei daher sicher, daß weder im Programm noch in den Methoden jene Politik fortgesetzt werden könne, die bis zur September-Krise durchgeführt wurde. „Unsere internationalen Beziehungen sind heute von der neuen geographischen Lage und von den neuen Machtverhältnissen in Europa bestimmt; unsere innere Ordnung ist ebenfalls verändert. Das Verhältnis zwischen den tschechischen, slowakischen und karpatho-ukrainischen Ländern wird auf neuer Grundlage geregelt. Die nationalen Ideale der Slowaken und Karpatho-Ukrainer, die sie in der Vergangenheit anstrebten, sind in vollem Umfang verwirklicht worden. Wer fähig ist, die einzelnen Fehler einzusehen und aus ihnen auch unlesbare Schlüsse zu ziehen, gibt damit kein Beispiel der Schwäche.“

Der Ministerpräsident umriß dann kurz die bereits erfolgten Änderungen und fuhr dann fort: „Jeder Versuch der Rückkehr zu den alten Verhältnissen würde vom Volk schärfstens abgelehnt werden. Wir sind uns bewußt, daß wir keine politische Bewegung dulden können, die nicht heimischen Wurzeln entspringen ist.“

Unsere Außenpolitik ist hinsichtlich ihrer Ziele, Mittel und des Inhaltes neu. Im Zuge der Ereignisse dieses Jahres wurden nicht nur unsere Grenzen berührt, sondern es wurden zahlreiche Werte der Weltpolitik der Großmächte erschüttert, die bisher als unantastbar galten. Wir sind nicht und wollen auch nicht blind sein gegenüber diesen Veränderungen; wir werden unsere Außenpolitik den Tatsachen anpassen, ebenso die Wirtschafts- und sozialen Verhältnisse. Das klare Ziel der Regierung ist: Dem Staat und den Nationen den Frieden zu retten! Wir werden alle Staaten und alle Völker achten, aber in erster Reihe werden wir unsere Interessen mit dem klaren Bewußtsein vertreten, wie es die wirtschaftliche internationale Lage erheißt. Es handelt sich für uns vor allem um die Herstellung eines Freundschaftsverhältnisses mit unserem größten Nachbarn, mit dem Deutschen Reich. Dieses für uns so wichtige Verhältnis wartet auf eine Verbreiterung. Wir sind der Ansicht, daß durch direkte Fühlungnahme der Staatsmänner beider Länder diese Fühlung beschleunigt und vertieft wird. Der Präsident der Republik, der Außenminister und ich selbst haben schon öfter erklärt, wie wir das Verhältnis zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk zu gestalten wünschen.

Ein gutes Verhältnis wollen wir sowohl zu Polen als auch zu Ungarn anstreben. Der Verlauf der Verhandlungen mit beiden Staaten während der letzten Tage festigte bei uns den Glauben, daß auch der gleiche Wille in Warschau und Budapest herrscht. Rumänien und Jugoslawien schulden wir Dank für Freundschaft und Loyalität. Wir werden alles tun, um die traditionellen Freundschaftsbande mit diesen beiden Staaten zu vertiefen. Ich bin erfreut, daß sich unser Verhältnis zu Italien so entwickelt, wie es dem Wunsche unseres Volkes und der Tradition auf beiden Seiten entspricht. Wir werden beim Aufbau unseres Staates keine Anhänger der Versenkung sein; wir werden daher die Beziehungen mit allen anderen Staaten, besonders aber mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika, erhalten und vertiefen.“

Zu den innerpolitischen Fragen übergehend, erklärte Ministerpräsident Beran: „Der Erfolg des Staatsumbaus setzt eine gesunde und geordnete öffentliche Finanzwirtschaft voraus. Die Regierung wird sorgfältig darauf bedacht sein, durch eine vernünftige Währungs- und Kreditpolitik die Stabilität der inneren Kaufkraft und damit den Lebensstandard der Bevölkerung aufrechtzuerhalten und zu sichern. Die nationale Wiedergeburt und die Erneuerung des Staates ist ohne eine neue Schul- und Kulturpolitik nicht denkbar. Es ist notwendig, daß wir die neue Generation vor allem für das praktische Leben vorbereiten. Wir müssen die Ueberproduktion von Beamten nachwuchs einstellen, für den in absehbarer Zeit keine Anstellungsmöglichkeit vorhanden sein wird.“

Zu den Verhältnissen in der Presse, im Rundfunk und im Film sagte Ministerpräsident Beran, die Regierung werde auf diesen Gebieten alle notwendigen Maßnahmen treffen, um die Normen einer strengen sittlichen, sachlichen, politischen und kulturellen Verantwortlichkeit einzuführen.

Außerdem bereite die Regierung eine Reform der Arbeitslosenunterstützung vor und werde alles tun, um durch Entfaltung des privaten Unternehmertums und durch Investitionen der möglichst größten Zahl von Angestellten die Beschaffung von Arbeit zu ermöglichen. Das heutige außerordentlich

gegliederte System der Sozialversicherung werde vereinfacht werden.

Zur Emigrantfrage erklärte der Ministerpräsident, daß diese Elemente ihren dauernden Aufenthalt in Staaten mit größerer Wirtschaftskapazität suchen müßten. Auch die Judenfrage werde gelöst werden. Gegen Ende der Erklärung kündigte Beran die Förderung von Landwirtschaft und Ausfuhrhandel sowie den Ausbau der Verkehrswege — vor allem den Bau von Autofernstraßen für die Karpatho-Ukraine — an.

„Ich bin mir bewußt“, so schloß Beran seine mehrstündige Rede, „daß die Regierung nur dann ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen wird, wenn sie von dem guten Willen und dem Vertrauen des Volkes unterstützt wird. Dieses Vertrauen will ich mir durch Taten erkaufen, durch rasche und gut erwogene Taten, wie sie unsere heutige internationale Lage und die inneren Verhältnisse erfordern.“

Das Prager Ermächtigungsgesetz

Autonomie der Slowakei bleibt unberührt

Prag, 13. Dez. Dem Prager Parlament wurde das Ermächtigungsgesetz vorgelegt. Damit wird der Staatspräsident im Einvernehmen mit der Regierung das Recht erhalten, auch Änderungen der Verfassung vorzunehmen, wenn diese notwendig werden sollten. Die Slowaken haben durchgesetzt, daß das Gesetz von solchen möglichen Änderungen alle Bestimmungen der Verfassung ausdrücklich ausnimmt, die die Autonomie der Slowakei und überhaupt alle jetzt festgelegten Beziehungen zwischen der Slowakei und der Zentralregierung betreffen. Wie bekannt, war die Forderung nach dieser Ausnahme die Ursache, daß das Ermächtigungsgesetz so lange nicht behandelt werden konnte. Eine ähnliche Sicherung für die Selbstverwaltung der Karpatho-Ukraine enthält das Gesetz bisher nicht. Man erwartet jedoch, daß im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen noch eine entsprechende Einfügung im Sinne der karpatho-ukrainischen Wünsche erfolgt.

Moskau gibt Prag noch nicht frei

Nicht neue Sowjetender für Agitation

Warschau, 13. Dez. Preßmeldungen aus Moskau zufolge hat die Sowjetregierung in der Ukraine acht neue Rundfunkstationen errichtet, die vor allem die Aufgabe haben, die tschechoslowakischen Sender zu stören. Die neuen Sowjetender werden auf der gleichen Wellenlänge und zu den gleichen Sendezeiten funken wie die tschechoslowakischen Sender und in der Nacht gegen Prag gerichtete Uebertragungen in tschechischer Sprache verbreiten. Die übrigen im Westen des Landes liegenden 12 Sowjetender sind beauftragt, eine ähnliche Tätigkeit zu entfalten. Die Regierung der Sowjetunion hat ferner auf das Abhören der tschechischen Sender eine Gefängnisstrafe von 20 Jahren gesetzt.

England und die Tunis-Frage

Eine unmissverständliche Erklärung — Stellungnahme zu den Unterstützungsverpflichtungen

Rom, 13. Dez. Im Zusammenhang mit einer Erklärung Chamberlains in Unterhaus, wonach „im Falle eines nicht provozierten Angriffs durch Italien keine besondere Verpflichtung für Großbritannien bestehe, an der Seite Frankreichs zu marschieren“, unterstreicht der Direktor des „Giornale d'Italia“ das Erstaunen der Pariser Kreise über diese Erklärung, deren Bedeutung sich aus ihrem Wesen und dem Zeitpunkt ergebe, zu dem sie erfolgt sei. Dieses Erstaunen folge unmittelbar auf den Eindruck, den die sofortige und entschiedene Haltung der deutschen Presse gegen die jüdisch-marxistischen Ausschreitungen in Tunis gemacht habe und sollte zu einer Befriedung der Geister führen, die nicht ohne Gefahr auf einen unnötigen Grad der Ueberhebung gebracht worden seien.

Die Erklärungen Chamberlains berücksichtigten, wie das halbamtliche Blatt betont, einen der französischen Vorzüge, die zusammen mit der künstlich hervorgerufenen Alarmstimmung dazu geführt



Ungarns neuer Außenminister

In Ungarn wurde jetzt ein neuer Außenminister ernannt, und zwar Graf Csaky, von dem die Presse sagt, daß mit ihm die junge diplomatische Generation auch in Ungarn aufsteige. (Associated-Press-N.)

Eidgenössisches Schulbuch in der Schweiz

Bern, 13. Dez. Der schweizerische Nationalrat beschloß am Dienstag einstimmig, auch in der Schweiz ein eidgenössisches Schulbuch anzulegen. Damit soll einmal dem Gläubiger größere Sicherheit in unruhigen Zeiten geboten werden. Ferner glaubt die Regierung, dadurch erhebliche Ersparnisse zu erzielen, da die Ausgabe von Obligationen, die Verwaltung von Wertpapieren und die Einlösung der Kupons größere verwaltungstechnische Arbeit mit sich bringt. Im Anschluß daran begann der Nationalrat mit der Beratung der Verfassungsartikel über die Verstärkung der Landesverwaltung und die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen.

Massenverhaftungen bei der Eisernen Garde. „Wieczor Warszawski“ meldet aus Bukarest, daß am Freitag und Samstag erneut Hunderte von Angehörigen und Anhängern der Eisernen Garde verhaftet worden seien. Die Druckerei, in der die Flugblätter der Eisernen Garde vervielfältigt wurden, sei geschlossen und ihr Besitzer mit seiner Familie verhaftet worden.

Juden zieht es nach Luxemburg. In der letzten Zeit ist die luxemburgische Grenzwaache erneut verstärkt worden, um den unerwünschten Zustrom von Emigranten zu verhindern. Trotzdem gelang es mehreren hundert Juden, auf luxemburgisches Staatsgebiet zu kommen. Die Behörden haben nun in Aussicht genommen, die Wiederabwanderung dieser Emigranten notfalls zu erzwingen, da Luxemburg höchstens Durchgangsland sein will. In diesem Sinne ist auch eine Mitteilung an die niederländische Regierung erfolgt. Bei den luxemburgischen Behörden sollen über 5000 Einreiseanträge von Juden vorliegen.



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTE TEUBNER
Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Verschlingen? Das ist gar kein Wort dafür. Sag lieber: er saugt einen mit seinen schwarzen Halbblut in auf! Furchtbar! Hör auf von dem aufdringlichen Menschen!“

„Er sieht doch aber gar nicht schlecht aus. — Wie muß denn der Mann sein, den du mal heiratest?“

„Das habe ich mir noch nicht so genau überlegt. Ich will dir lieber sagen, wie er nicht sein darf: er darf nicht häßlich aussehen und darf nie häßlich zu mir sein.“

„Das würde ihm auch schwerfallen, du süßes Ding“, wollte Tom murmeln. Er kam aber nicht über das Denken hinaus.

Stille... Das Wasser schwappte schwer wie Öl gegen die Felsen. Die Luft stimmerte so, daß Tom die Augen nicht mehr öffnen mochte.

„Kannst du dir erklären, warum die Frau Senator gestern so leutselig war?“

„Nein! Oder vielleicht doch! Wahrscheinlich hat sie ihren Sohn sehr lieb und ist glücklich, weil sie ihn da hat.“

Jetzt wäre es Zeit gewesen, dem Hochen ein Ende zu machen. Tom wollte aufstehen, er brachte aber einfach nicht die Willenskraft dazu auf.

„Wie gefällt dir denn der Sohn?“

„O sehr gut“, kam es harmlos zurück. „Er ist so ruhig und zuverlässig. Ich könnte Vertrauen zu ihm haben. Er erinnert mich an Onkel Georg.“

„In den Onkel...? O Mutter...!“

Yald darauf stürzte es, und Tom konnte sich jetzt denken,

wie man von dem Garten zum Gestade hinabkam. Eine kleine eiserne Treppe führte von dem nächsten Mauervorban unter der berühmten Strandpromenade hindurch unmittelbar bis auf die Klippen.

Gleich darauf hörte er eine erschreckte Stimme. „Der Hamburger! — Bebi, wenn er uns gehört hätte...! Gott sei Dank, er schläft!“

Leise Schritte huschten hinter ihm vorbei. Eigentlich mühte er jetzt auch nach Hause gehen. Aber — zum Kuckuck nochmal, er konnte ja gar nicht hoch...?

Die Schritte hielten an, und Liebes Stimme klang durch die Luft: „Warte einen Augenblick, er sieht so etend aus. Er wird doch nicht krank sein?“

Eine Hand legte sich vorsichtig auf seine Stirn. Sie roch kräftig nach Oelfarben, aber Tom empfand sie doch als unendlich wohltuend.

„Gib mal dein kölnisches Wasser heraus, und mache dein Taschentuch an dem Brunnen naß. — Du meinst, daß das Wasser nicht gut sei? — Ach was, er soll es ja nicht trinken.“

Ein nasses Tuch wurde über Toms Kopf gelegt, seine Schläfen wurden kräftig mit kölnischem Wasser bearbeitet; ein unbeabsichtigter Spritzer kam in seine Nase. Er mußte niesen und schlug die Lider auf. Liebes Augen waren dicht vor den seinen. Die goldbraune Iris schwan in einem so perlmuttbläulichen Weiß, wie man es fast nur bei kleinen Kindern sieht. Das stellte Tom trotz seiner Benommenheit fest.

„Heria, sag mal an der anderen Seite unter. — Sie müssen aus der Sonne heraus!“

Er wurde zu einer anderen Bank in den Schatten geführt. „Hierher nicht, die Mimosen duften zu stark, und die Steinbank ist auch zu kalt. Dorthin zu den Zypressen! Dort steht eine Holzbank.“

An was die Kleine nicht alles dachte! Tom ließ sich beschämt auf der Bank nieder. Da hatte er auf Eroberung ausgehien wollen und wurde nun wie ein ledes Schiff abgesehleppt!

„Können Sie bis nach Hause gehen? Man merkt gleich, daß Sie gerade erst angekommen sind, sonst hätten Sie sich nicht ohne Hut in die pralle Sonne gesetzt.“

O Mutter — zum zweiten Male hast du recht behalten!

Er sammelte seine Gedanken und versuchte, sein geschädigtes Ansehen zu befestigen. „Daß gerade mir das passieren muß! Einem alten Tropenmann! Ich habe die Sonne Italiens nicht ernst genommen!“

„Sie waren in den Tropen?“ rief die blonde Herta begeistert. „Wo denn?“

„In Brasilien! — Interessiert Sie das?“

„Und wie! Davon müssen Sie uns erzählen.“

Und so gingen die drei plaudernd und langsam aus dem verwilderten Garten in das Hotel zurück. Die hohen Mauern beschatteten den Weg, und Tom hatte sich bereits ziemlich erholt, als sie vor dem Hotel anlangten. Die kleine Straßenbahn aus Genua kam — auf und nieder schaukelnd wie ein Schlitten, der über Berg und Tal geht — und fuhr wie ein wildgewordener Brummkreis auf dem Platz.

Tom blieb stehen. „Da kann man ja vom Zusehen freient werden.“

„Und erst, wenn man drinsitzt“, fiel Herta ein. „Wir sind neulich dreimal auf dem Weg nach Genua stedengeblieben. Weißt du's noch, Bebi?“

Liebe lachte vergnügt, und Herta fuhr fort: „Wie ein betrunkenen Ziegenbock sprang der Wagen auf den Schienen, und auf einmal war er entgleist. Wir wurden alle durcheinandergeworfen, und ich flog gegen den Schaffner, der furchtbar nach Knoblauch roch.“

„Und wie kamen Sie weiter?“

„Sehr einfach: Es geschah noch in Nervi. Alle stiegen aus und gingen zur nächsten Ausweichstelle. Sie sehen, die Bahn ist eingeleigt. Dann mußten aus der nächsten Bahn alle, die nach Nervi wollten, heraus, wir stiegen ein und fuhren los. Zwanzig Minuten später war in Quinto Kurzschluß; der Fahrerstuhl brannte.“

(Fortsetzung folgt)